

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle u.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Harmonizelle. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr 288

Samstag, den 8. Dezember

1906

Rundschau.

Unter dem Schutze der Immunität. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: „Die Frage, ob die vom Abgeordneten Kören in seiner Reichstagsrede vom letzten Montag angegriffenen richterlichen Ämtern mit Aussicht auf Erfolg Schritte zur Wahrung ihrer Ehre unternommen können, ist, da Kören durch seine Immunität als Abgeordneter geschützt ist, zweifelhaft. Was den in der Kolonialabteilung beschäftigten Assessor Brückner betrifft, den Herr Kören als „jungen grünen Assessor“ bezeichnete, so wird er wohl dem Abgeordneten persönlich seine Auffassung über derartige Äußerungen zugehen lassen können, andererseits wäre auch der preussische Justizminister in der Lage, zwar nicht den Abgeordneten, wohl aber den Oberlandesgerichtsrat Kören darauf aufmerksam zu machen, daß seine Bemerkungen, wenn sie außerhalb des Reichstags gefallen wären, nicht den Gepflogenheiten entsprechen hätten. Die von Beamten seines Ranges bei der öffentlichen Beurteilung jüngerer Kollegen bisher beobachtet wurden.“

Clemenceau ein Friedensstörer? Die Agence Havas hat in den letzten Tagen eine für Deutschland interessante Meldung verbreitet. Sie schrieb: In einem Artikel in der „Empire Review“ berichtet Edward Dicey über eine Unterredung, die er während seines Aufenthalts in Karlsruhe mit Clemenceau hatte. Clemenceau habe erklärt, es könne niemals Friede in Europa sein, solange Frankreich nicht Genugthuung erhalten habe durch Rückgabe Elsaß-Lothringens. Aber Frankreichs militärische Organisation habe sich in den letzten Jahren so sehr entwickelt, daß es des Erfolges sicher sei, vorausgesetzt, daß es im gegebenen Falle England hinter sich habe. Clemenceau erklärt jetzt dem Korrespondenten des „Standard“, daß Diceys Erinnerungen überaus unzuverlässig seien, wenn er ihm die Erklärung in den Mund lege, es könne kein Friede in Europa sein, solange nicht Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben sei. Clemenceau erinnere sich, der deutschen These Diceys das unüberäußerliche Recht der Elsaß-Lothringens, über ihr Schicksal frei zu entscheiden, entgegenzusetzen sowie hervorgehoben zu haben, daß die Vergewaltigung dieses Rechtes keine gute Grundlage für den europäischen Frieden sei.

Dazu bemerkt die Freis. Btg.: Nun, das kommt in der Hauptsache wohl so ziemlich auf dasselbe hinaus. Jedenfalls sind die Revanchegedanken in Clemenceau einen scharfen Vertreter, und nur der Umstand, daß Clemenceau sich jetzt in einer sehr verantwortlichen Stellung befindet, setzt gar zu starker Weltendmachung des Revanchegedankens in der Öffentlichkeit einen Dämpfer auf.

Darum bemüht sich auch der französische Ministerpräsident, seine unvorsichtigen Äußerungen, die er als Minister des Innern in Karlsruhe gegenüber dem englischen Journalisten getan, nach Kräften abzuschwächen und zugleich versichern zu lassen, daß die englisch-französische Entente nur defensiver Zwecke verfolge. In einer Wortschneiderei aus London vom Dienstag lesen wir: Den Äußerungen Clemenceaus gegenüber dem Pariser Korrespondenten des „Standard“, wie sie durch das Telegramm der „Agence Havas“ verbreitet sind, ist nach dem „Standard“ noch hinzuzufügen, daß Clemenceau über die französisch-englische Entente folgendes bemerkte: „Nichts lag den Absichten derjenigen, welche die Verständigung herbeiführten, ferner, als daß diese als Mittel zur Eroberung oder zum Angriff dienen sollte. Sicherlich besteht kein derartiger Gedanke bei denjenigen Regierungen, die heute für die Fortführung der Politik verantwortlich sind, die die Entente eingeleitet hat. Wechselseitige Verteidigung gegen einen Angriff und gemeinames Vorgehen gegen eine Politik der Eroberung, dazu kann die Entente verwendet werden, wie ich zu geben kann. Ich dachte, daß in England wenigstens die Bedeutung der Entente cordiale von jedermann so aufgefaßt würde.“ Beachtenswert ist, daß auch der österreichische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Aehrenthal den Charakter der Entente nicht als bössartig ansah. Im Budgetauschuss der österreichischen Delegation erklärte dieser Diplomat am Dienstag: „Die französisch-englische Intimität oder, wie man sie nennt, die Entente hat schon seit Jahren bestanden. Sie entstand infolge der Regelung gewisser Streitfragen, die diese großen Nationen viele Jahre hindurch auseinander hielten, wie die ägyptische und die Marokkoprobleme. Allerdings hat diese Intimität in den letzten Jahren zugenommen. Aber ich kann die beruhigende Mitteilung machen, daß soweit ich die Sache beurteilen kann und wie ich aus den Mitteilungen maßgebender Persönlichkeiten weiß, diese Entente keine Tendenz zu einer Gruppierung der Mächte verfolgt, die weitere Folgen nach sich ziehen könnte oder eine aggressive Spitze gegen irgend einen anderen Staat enthielte. — Öffentlich irrt sich Frhr. v. Aehrenthal nicht.“

Tages-Chronik

Berlin, 6. Dez. Der Bundesrat hat sich entschlossen, die Fleischnot-Interpellation am Mittwoch den 12. Dezember im Reichstag beantworten zu lassen.

Berlin, 6. Dez. Der Landes-Eisenbahnrat hat in seiner heutigen Sitzung mit großer Mehrheit der Vorlage der Staatsregierung über Ermäßigung für Stückgut

und Wagenladungsfrachten für Fleisch und frisch geschlachtetes Vieh zugestimmt.

Posen, 6. Dez. Nach den Feststellungen polnischer Blätter beträgt die Zahl der in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien streikenden Schulkinder rund 120 000. Gestern wurde an der Gruft des verstorbenen Erzbischofs v. Stablewski von polnischen Schulkindern ein metallener Kranz niedergelegt, auf dessen Schleife die Inschrift angebracht ist: „Dem furchtlosen Verteidiger der nationalen Rechte. Die polnischen Schulkinder im Königreich Polen“

Posen, 6. Dez. Amtsentsetzungen wegen des Schulstreiks werden täglich in großer Zahl gemeldet. Heute verzeichnen die Polen-Blätter die Tatsache, daß der Landrat des Kreises Koźmin allein 39 Gemeindevorsteher und Schulvorstandsmitglieder abgesetzt habe.

Karlsruhe, 6. Dez. Die Reichstagsersatzwahl in Mannheim wird am Freitag den 25. Januar stattfinden.

Karlsruhe, 6. Dez. Der erste Bürgermeister Siegrist widmete in der heutigen Stadtratssitzung dem verstorbenen Oberbürgermeister Schnepf einen warm empfundenen Nachruf und betonte, daß die Stadtgemeinde einen unerfesslichen Verlust erlitten habe. Unter der Leitung des Verstorbenen sei das Gemeinwesen zu einer Großstadt emporgeblüht. Ungeachtet seiner schweren Leiden habe er mit eiserner Energie festgehalten an der Erfüllung seiner Pflicht und mit heroischem Mut seinem schweren Schicksal Trost geboten. Eine Reihe von Beileidsbezeugungen sind dem Stadtrat im Laufe des Tages zugegangen. Die Beisetzung findet am nächsten Sonntag mittags 12 Uhr statt. Schnepf unterzog sich vor ungefähr 1 1/2 Jahren einer Darmoperation, welche die Krankheit nicht hob und wobei festgestellt wurde, daß dem Kranken unter den günstigsten Bedingungen noch eine Lebensfrist von zwei Jahren beschieden sei.

München, 5. Dez. Wie die „Neueste Nachrichten“ berichten, wird hier ein Handel mit gefälschten Lenbach-Bildern (es kommen Zeichnungen, Delbilder u. Postkarten in Betracht), betrieben. Die Staatsanwaltschaft hat Nachforschungen angestellt.

Haug, 6. Dez. Ueber ein Scharmützel in den holländischen Kolonien wird gemeldet: Während des Vormarsches nach dem auf der Insel Timor gelegenen Orte Waitowa stieß eine Truppenabteilung auf eine vom Feinde angelegte Verschanzung. Nach heftiger Gegenwehr wurde die Befestigung genommen. Der Feind ließ 22 Mann tot auf dem Platze, unter ihnen den Führer des Aufstandes. 100 Gewehre, eine Menge andere Waffen und Munition wurden erbeutet. Die niederländischen Truppen verloren drei Tote und hatten einige leicht Verwundete.

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn. 20

Dieses Schreiben stammte von der Güterverwaltung der verstorbenen Fürstin von Lichtenfels. Der Güterdirektor des Fürsten, ihres Sohnes, welcher gleichzeitig die Herrschaft Jolowitz beaufsichtigte, die der Witwenwitwe und das Privateigentum der Fürstin war, ein langjähriger und treuer Diener des Hauses, wandte sich in Auftrage der Fürstin Witwe an Mutter Elvira, die Oberin des Klosters der Schwestern vom armen Kinde Jesu.

Früher, als Mutter Elvira noch der Welt angehörte, war sie eine vornehme Dame gewesen, hatte sie nicht nur auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit der Fürstin Lichtenfels verkehrt, sondern zu ihr in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden. Damals waren beide junge Mädchen gewesen, und die Welt, welche zumeist alles viel besser zu wissen glaubt, als man es selbst weiß, hatte sich sogar zu erzählen gewagt, daß der verblühte Fürst in dem Herzen der jungen Grafentochter, welche später eine Braut Christi geworden, nicht nur eine Leidenschaft erweckt habe, sondern sie auch zu der Hoffnung berechtigte, daß er um sie werden werde.

Man behauptete auch, daß die plötzliche Verlobung des Fürsten mit seiner späteren Gattin die Enttäuschung, das Herzleid, welches jenes andere liebende Mädchen darüber empfunden, der Grund sei, daß sie eine schlichte Nonne und mit den Jahren die ehrwürdige Oberin des Klosters der Schwestern vom armen Kinde Jesu geworden war. Wie dem auch sein mochte, all diese Reminiszenzen lagen in einer ferneren Vergangenheit und bis vor zwölf oder fünfzehn Jahren war die Fürstin Lichtenfels doch alljährlich nach dem Kloster gekommen, um die einjährige Jugendfreundin zu besuchen. Jedes Ereignis in der Familie Lichtenfels wurde ihr zuerst mitgeteilt und sie, die mit der Welt vollständig abgeschlossen hatte, nahm doch teil an allem, begleitete mit ihren Segenswünschen das Leben des Mannes, der ihr einst so teuer gewesen, jenes der Freundin, die ihre Rivalin geworden.

Kaum zwei Jahre nach dem Tode ihrer Schwiegertochter kehrte die Fürstin ihre Wünsche im Kloster aber plötzlich ganz ein und nicht die leiseste Kunde von ihr drang zu Mutter Elvira. Warum, das sollte diese erst später erfahren.

An all' das, was gewesen, was so fernab zu liegen schien, als habe es mit ihr persönlich gar nie etwas zu tun gehabt, als sei es das Schicksal anderer Menschen, welches in einem Vergrößerungsgrade an ihr vorüberziehe, dachte Mutter Elvira, während sie das Schreiben des Güterdirektors in Händen hielt. Dasselbe war kurz gefaßt und enthielt die Anfrage, ob die hochwürdige Oberin nicht in der Lage wäre, eine der Schwestern ihres Klosters, welche die Reiseprüfung abgelegt habe oder im Begriffe stehe, sie abzulegen, zu dauerndem Aufenthalt nach Schloss Jolowitz zur Fürstin Lichtenfels schicken könne, damit dieselbe einen Posten als Vorleserin und Beichtkammerin bei der erblindeten, halb gelähmten, schwer leidenden Dame bekleide.

„Ihre Durchlaucht,“ so schrieb der Güterdirektor, „hat mich beauftragt, mich speziell an Sie, hochwürdige Mutter, zu wenden, weil sie von der Ueberzeugung getragen ist, daß gerade Sie besser wie irgend jemand wissen können, was ihr not tue.“

Ich kann Ihnen aber die Tatsache nicht verhehlen, daß der Posten, welchen eine Ihrer Schutzbefohlenen zu bekleiden hat, kein leichter ist; erstens verlangt die Fürstin das vollständige Beherrschen mehrerer Sprachen, zweitens muß das junge Mädchen darauf gefaßt sein, einen großen Teil ihrer Nächte zu opfern, da die Fürstin an Schlaflosigkeit leidet und sich zumeist in den späten Abendstunden oft bis in den tagenden Morgen hinein vorlesen läßt. Die Person, die Sie der Fürstin schicken, muß folglich gesund sein, muß überdies Pflichtgefühl besitzen und der Verbitterung einer schwer leidenden, vom Schicksal hart geprüften, alten Frau Rechnung tragen. Wissen Sie ein solches Wesen zu finden unter den Ihrer Obhut anvertrauten jungen Mädchen, so tun Sie ein Werk der Barmherzigkeit, wenn Sie dasselbe hierher schicken, denn die Fürstin ist einsam, alt, verlassen und leidet mehr, als sie es zeigen will, durch die vollständige Entfremdung, welche zwischen ihr und ihrem Sohne stattgefunden hat und durch die naturgemäß auch ihre Enkelkinder ihr entzogen sind. Ob der Fürst selbst Entschädigung gefunden hat für das Mutterherz, von dem er sich losriss, in der Vereinigung mit seiner, allerdings noch immer schönen Frau, vermag ich nicht zu beurteilen, geht mich auch nichts an, im stillen beweise ich es, denn ein Mann, der in seiner Häuslichkeit befristet ist, wirft sich nicht Hals über Kopf darauf in das poli-

tische Leben, daß er kaum mehr Minuten findet, in denen er sich selbst angehören kann. Sie würden mich außerordentlich verbinden, hochwürdige Mutter, wenn Sie mir tustlichst bald Nachricht geben könnten, ob Sie in der Lage sind, den Wunsch der Fürstin zu erfüllen.“

Ueber die Schlussworte des Briefes, welcher die Unterschrift: „Bund, k. k. Lichtenfelscher Güterdirektor“ trug, ging die Oberin flüchtig hinweg.

In Gedanken verloren, sah sie eine Weile da, wohl darüber nachsinnend, ob es ihr möglich sei, zu tun, was man von ihr fordere. Seit etwa sechzehn Jahren hatte sie die einzige Jugendfreundin nicht gesehen, so lange war es her, daß der Stolz der Fürstin Lichtenfels und vielleicht nicht nur der Stolz allein, sondern auch ihre wahre und echte Mutterliebe, einen empfindlichen Schlag erhalten hatte, als ihr Sohn ihr Mittelvermählte von seiner stattgehabten Vermählung mit Lenore von Katenhof. Daß er, der ihr Liebling gewesen, seit er das Licht der Welt erblickt hatte, eine selbständige Wahl getroffen, war an und für sich schon schlimm genug, daß diese seine Wahl aber eine solche gewesen, war das Allerste von allem und durch den vollständig unerwarteten Schlag bis ins Mark getroffen, kaum ihrer Sinne mächtig, hatte sie dem Sohne Worte gesagt, welche sich nimmer hinwegwischen ließen, hatte sie darauf hingewiesen, wie die Heimlichkeit, mit welcher er diese Verbindung geschlossen, ihm am besten dazun mußte, daß er damit ein Unrecht begebe. Von dieser ersten heftigen Szene zwischen Mutter und Sohn, hatte Mutter Elvira noch Kenntnis erhalten. Kurze Zeit darauf war die Fürstin Lichtenfels vom Schlage gefährdet worden und von jener Zeit an, sahen die beiden Damen sich nie wieder.

Die Oberin konnte sich lebhaft vorstellen, was in dem Herzen der stolzen Frau vorgegangen sein mußte, wie alles in ihr zusammengebrochen war, in der Erkenntnis dessen, daß sie den Sohn verloren und ein unendliches Mitleid, mit dem Weien, welches sie einst für so maßlos stolz gehalten, in dem sie ihre Nebenbuhlerin gesehen, bemächtigte sich ihrer. Dieses Mitleid war es auch, welches den Wunsch in ihr rege werden ließ, ihr Scherstein beizutragen, um Linderung in dieses arme, schmerzgeprüfte Leben zu bringen und reich entschlossen klingelte sie und beschloß der eintretenden Nonne, Schwester Alfonsa zu ihr zu befehlen.

131.20



London, 6. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Großes Aufsehen erregt hier das Vorkommen in der Marine, welches jüngst zur Sprache gebracht wurde. Ein des Diebstahls verdächtiger Matrose soll, gebunden und gefesselt, während einer ganzen Nacht an einem Balken aufgehängt und mit hölzernen Tauen gequält worden sein. Der Matrose sei geküht. Es liegen schon häufig Gerüchte um über die grausame Behandlung von Mannschaften durch Unteroffiziere des Landheeres und der Marine, ähnliche Beschuldigungen werden gegen Polizeibeamte in Tokujima erhoben.

In Winkhausen bei Essen kam es in einer Wirtenschaft zu Streitigkeiten. Dabei wurde der Wirt und sein Schwager getötet. Die Täter, zwei Brüder, sind verhaftet.

In der letzten Nacht sind in einem Wohnwagen bei Staßfurt, der den Bedienungsmannschaften eines Dampfzuges zum Aufenthalt diente, drei Arbeiter durch Kohlenstaub erstickt; ein vierter ist schwer erkrankt.

Auf freier Felde bei Soest i. W. wurde eine zerstückelte männliche Leiche gefunden, deren Kumpf vom Kopfe getrennt war. An der Rocktasche des Ermordeten, über dessen Identität bisher jede Anhaltspunkte fehlen, fand man Blutspuren und 30 Meter vom Tatort entfernt das leere Portemonnaie. Die Umstände deuteten auf einen heftigen Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer. Von letzterem fehlt noch jede Spur.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez. Im Reichstag stand heute auf der Tagesordnung die Interpellation des Zentrums betr. die Verwendung von als Futtermittel verzollter Gerste als Malzgerste.

Speck (Ztr.) begründet die Interpellation. Aus Dänemark und Oesterreich-Ungarn eingeführte Gerste sei im wesentlichen Malzgerste, aus Rumänien, Russland und den Vereinigten Staaten eingeführte sei Futtermittel. Es sei Tatsache, daß mit dem Inkrafttreten des Zolltarifs die Einfuhr von Malzgerste auffällig abgenommen habe. Die Importeure schienen einen Umweg für ihre Waren zu wählen, um den Anschein zu erwecken, als ob es sich um Futtermittel handele. Eine Änderung der Deklaration zur Unterscheidung der Futtermittel, die nur mit 1,30 Mark für den Doppelzentner verzollt wird, von der Malzgerste, für die der Tarif 4 Mark vorschreibt, ist unumgänglich. Die Ausführungsbestimmungen zum Zolltarif in dieser Beziehung sind höchst unklar; durch den gegenwärtigen Zustand werde weder dem Interesse des Reichsfiskus noch dem des heimischen Gerstenbauers entsprochen. Die Manipulationen der Importeure seien ein offenes Geheimnis unter allen Eingeweihten. Das sollte auch dem Reichskanzler bekannt sein. Fräher sicherte die Regierung aufs bestimmteste eine genaue Deklaration der Gerste zu. Wo ist die Einlösung dieses Wortes geblieben? Millionen sind dem Reichsfiskus durch diese Unterschleife entgangen.

Schatzsekretär v. Stengel betont, es handle sich zweifellos um eine der schwierigsten Fragen der Zollkontrolle. Eine verschärfte Denaturierung der Futtermittel sei nicht durchführbar, weil sie sonst nicht mehr vom kleinen Müller im Inlande zu Brot vermahlen werden könne. Es liege kein Anlaß vor, einschneidende Änderungen zu treffen. Mißstände im einzelnen würden abgestellt werden.

In der Besprechung der Interpellation wendet sich zunächst Südekum (Soz.) gegen Speck.

Paasche (natl.) erklärt sich von den Ausführungen Stengels nicht befriedigt. Als Futtermittel dürfe nur denaturierte Gerste eingeführt werden.

Preuß. Finanzminister v. Rheinbaben bezweifelt, daß durch die Handhabung der bisherigen Vorschriften der Reichsfiskus geschädigt worden sei. Die Landwirtschaft dürfe unter dieser Handhabung auf keinen Fall Schaden leiden.

Kämpf (fr. Vp.) wendet sich gegen eine Verschärfung der Kontrolle bei der Gersteneinfuhr.

Hunagel (kons.) äußert Zweifel, ob es sich bei der tiefen Steigerung der Einfuhr von Futtermittel wirklich um Futtermittel gehandelt habe.

Görhejn (fr. Vgg.): Die Ausführungen Paasches gefährden einen interessanten Einblick in den Rußhandel bei den Zolltarifverhandlungen. Die Kontrollvorschriften bei der Gersteneinfuhr dürften nicht verschärfert, sondern möglichst vereinfacht werden.

Kohl (Ztr.) bedauert, daß bei diesen wichtigen Verhandlungen, die die landwirtschaftlichen Interessen Süddeutschlands berühren, keine Vertreter Bayerns, Württembergs und Badens anwesend seien. Hätten wir gewußt, wie der Begriff „Malzgerste“ ausgelegt werden würde, dann hätten wir dieser Regelung nicht zugestimmt.

Reichsschatzsekretär v. Stengel erwidert auf eine Bemerkung des Redners, daß nicht private Erklärungen von einem Regierungskommissar, sondern einzig und allein die Erklärungen vom Bundesratsmitglied verbindlich seien.

Nachdem noch einige weitere Redner zum Wort gegrißen, teilt der Präsident Graf Ballestrem mit, daß der Abgeordnete Raab von der wirtschaftlichen Vereinigung sein Mandat niedergelegt habe. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. T.-D.: Abgeordnete und Interpellation Speck betr. die Ausfuhr schwedischer Eisenerze.

Zur Lage in Rußland.

Arbeiterverhältnisse in Bodz und Odessa
Die Fabrik Posnanski in Bodz warde auf unbestimmte Zeit geschlossen. Es wurden 7452 Arbeiter entlassen. Die Wiedereröffnung der Fabrik hängt von den Entschlüssen des Verbandes der Fabrikanten ab, die den Arbeitern Bedingungen stellen werden. — Aus Odessa wird gemeldet: Die Dampfergesellschaften fahren mit der Anwerbung von Mannschaften fort, der Dampferverkehr wird allmählich wiederhergestellt. Die üblichen Dampfer sind heute abgegangen. Da zwischen den Ausständigen Zwiespalt entstanden ist, lassen sich viele für die Schiffe an-

werben. — Die Ermordung von Arbeitern dauern fort. Am Freitag wurde auf der Straße ein Arbeiter schwer verwundet. Ein anderer Arbeiter wurde im Wirtshaus durch Revolverkugeln getötet.

Aus Württemberg.

Dienstauchricht. In den Ruhestand versetzt: Der Baurat Reiser bei der Regierung des Schwabenspalzbezirks unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste seinem Ansuchen entsprechend.

Die Wahlstatt.

Das Ergebnis des Stuttgarter Proporztes hat das Wahlbild um ein Weniges verschoben. Die sozialdemokratischen Sitze sind von 2 auf 5 gestiegen, eine Enttäuschung für die Sozialdemokratie, die mit Bestimmtheit auf 4 Stuttgarter Mandate rechnete. Ueberhaupt wird die Sozialdemokratie den Wahlausfall mit gemischten Gefühlen betrachten, ihr passiert das extreme Parteien eigenartige Geschick, daß sie trotz des Anschwellens ihrer Stimmen (von 58 000 auf 70 000) keine Eroberungen macht, die auch nur annähernd im Verhältnis zu diesem Stimmzuwachs steht. Sie wird nach der zweiten Wahl höchstens auf 8—10 Mandate kommen. Der Stuttgarter Sitz, den die Sozialdemokratie auf Grund ihrer Stärke für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte, ist der Volkspartei zugesallen, deren Kandidat, Oberbürgermeister Gauß, direkt hinter den 3 Sozialdemokraten mit über 12 000 Stimmen marschiert. Die Zahl der volksparteilichen Mandate erhöhte sich damit auf acht. Die Deutsche Partei hat in Stuttgart nur den Eisenbahnkandidaten Baumann durchgebracht, einen zweiten Sitz, auf den sie hoffte, fiel den Konservativen mit dem Sekretär des Bundes für Handel und Gewerbe, Hiller zu, der es noch auf etwas über 5000 Stimmen brachte. Es sind also den 7 Sitzen der Deutschen Partei und den 7 des Bauernbundes je noch einer zuzuzählen.

In der Presse wird das Ergebnis der Hauptwahl entsprechend der Parteistellung der Blätter verschiedentlich beurteilt. Einig ist man darin, daß das neue (romantische) Wahlergebnis, das an die Stelle der Stichwahl tritt, das Prophezeien für den Ausfall der Nachwahl wesentlich erschwert. Nur das Deutsche Volksblatt, das Organ der erfolgreichsten Partei in der Hauptwahl, ist über die Erfolge des Zentrums so aus dem Häuschen geraten, daß ihm für die ersten 24 Stunden die Urteilsfähigkeit abgesprochen werden muß. Es hätte sonst nicht schreiben können, „als geschlagener Feind mit zerfertigter Fahne geht die Volkspartei aus dem Wahlkampf hervor.“ Inzwischen wird das Deutsche Volksblatt wohl erwogen haben, daß kein Baum auf den ersten Streich fällt und daß es wohl dahin kommen wird, daß die Volkspartei mit ihrer „zerfertigen“ Fahne zahlenmäßig auf ungefähr derselben Höhe marschieren wird wie das Zentrum.

Der „Beobachter“ leitet seine Besprechung mit folgenden zutreffenden Sätzen ein:

Die Volkspartei hat während des Wahlkampfes richtig prophezeit, als sie die Zusammenhaltung der reaktionären Parteien und den Rechtsabmarsch der Deutschen Partei für eine ernste politische Gefahr erklärt hat. Welche Anstrengungen nötig waren und nötig sind, sich dieser Gefahr zu erwehren, das hat der 5. Dezember gezeigt. Um so stolzer sind wir, aus dem tatkräftigen Widerstand, den die Volkspartei der reaktionären Flut erfolgreich gegenübergestellt hat, auf die Siege des ersten Wahltages und auf die Hoffnungen, welche die Arbeit und Ausdauer des zweiten Wahltages erfüllen sollen. Das Gesamtbild — so bemerkt der Beobachter zum Schluß — zeigt das politische Unrecht, das die Deutsche Partei durch die Verweigerung eines liberalen Blochs an liberalen Geist des Landes begangen hat; eine Verleugnung, durch die sie den Bauernbund und das Zentrum vor einer entscheidenden politischen Isolierung bewahrt hat. Diese Sünde muß sich rächen.

Die „Reckzeitung“ faßt ihren Gesamteindruck dahin zusammen, „daß die Organisation des Bauernbundes — nächst der der Sozialdemokratie und des Zentrums die rührigste und darum auch stärkste und erfolgreichste — sowohl die Volkspartei wie die Deutsche Partei gefährdet und geschwächt hat und daß die Sozialdemokratie im ganzen Land an Stimmen erheblich gewonnen hat — ein Ausdruck der Betonung der wirtschaftlichen Interessen.“ So pessimistisch möchten wir die Lage doch nicht beurteilen. Man braucht nicht weit zu gehen, um zu einer anderen Auffassung zu kommen. Im benachbarten Bezirk Oehringen hat der demokratische Kandidat, der nur wenige Tage gegen den streupelosen Bauernbundsagitor Schrempf im Felde gestanden hat, einen Zuwachs von über 600 Stimmen erzielt! Man sieht: auch in einer agrarischen Domäne vermag sich der demokratische Gedanke aufs neue mit solcher Kraft durchzusetzen, daß der eben gewählte Bauernbundsagitor schon heute, nicht ohne Grund, für seine spätere Wiederwahl bangen muß. Ueberhaupt sollte das Wahlergebnis von vorgestern nicht zu viel an den Zahlen der Landtagswahl von 1900 gemessen werden, die Erstarkung des Bauernbundes ist erst in späteren Jahren eingetreten, demgemäß sind auch spätere Zahlen, etwa die Verhältnisziffern der letzten Reichstagswahl 1903 zuverlässiger zur Beurteilung der Stärkeentwicklung der Parteien.

Der „Schwäbische Merkur“ anerkennt denn auch die Erfolge der Volkspartei, indem er schreibt:

„Sie (die Volkspartei) hat in den mittleren Städten entschieden sich verbessert und insbesondere in Ulm-Stadt und auch in Tübingen einen Erfolg erzielt, der sie selbst überrascht haben dürfte.“

Der Schlusssatz der Wahlberichterstattung im Merkur der von dem roten Geisteshauch, ist an die Adresse der Volkspartei gerichtet. Er lautet:

„Einmal kommt der Augenblick, wo die rote Gefahr an die Türen aller bürgerlichen Parteien pocht. Auch Herr v. Pappe hat sich in Reutlingen mit ähnlichen Gedanken beschäftigt. Daß freilich seine Partei heute schon dazu reif sein würde, die nötigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis zu ziehen, das muß leider bezweifelt werden.“

Die Sozialdemokratie, die durch ihre mehr als rührige Agitation allzuviel Hoffnungen in der eigenen Brust erweckt, ist wie schon erwähnt, enttäuscht. Der Einzug der Wahlbesprechung in der „Schwäbischen Tagwacht“ spiegelt diese Enttäuschung deutlich wieder und steht in Dissonanz zu den Fanfarenklängen der vorhergehenden Nummern. Das Blatt gesteht selbst, daß die Sozialdemokratie mit der Forderung der Abschaffung der ersten Kammer einen Schlag ins Wasser getan. Es schreibt nämlich:

„Es fehlte an einer großen zugkräftigen Wahlparole, die das Ergebnis beeinflusste. Darum war mit zahlreichen Ueberraschungen zu rechnen. Solche sind denn auch eingetreten, freudige und betrübende für so ziemlich alle Parteien.“

Zum Schluß gibt die Schwäbische Tagwacht die Andeutung zu folgender Taktik für die Nachwahlen:

„Die Gefahr einer reaktionären Mehrheit, bestehend aus Deutscher Partei, Bauernbund und Zentrum kann im zweiten Wahlgang abgewehrt werden, wenn eine kluge und ehrliche Stichwahltaktik befolgt wird.“

Der Hoffnung, daß die Nachwahlen zu Gunsten der freikümmlichen Sache ausfallen mögen, haben wir schon gestern Raum gegeben. Die Taktik, die eingeschlagen wird, sollte mindestens zu demselben Resultat führen, wie die Blocktaktik der letzten badischen Landtagswahlen, d. h. sie muß danach streben, die Mandate des Zentrums und des Bauernbundes auf die in der Hauptwahl erreichten Sitze zu beschränken.

Auch die „Frankfurter Zeitung“ beurteilt die Lage als keine ungünstige für die Volkspartei. Sie schreibt:

Auch die Stichwahlen werden der Volkspartei voraussichtlich noch einige Verluste bringen, doch stehen demgegenüber eine Reihe von Eroberungen in Aussicht. Wie im Jahre 1900, so wird man auch diesmal damit rechnen können, daß die Volkspartei eine erhebliche Anzahl von Mandaten im zweiten Wahlgang erobert. In rund zehn Bezirken sind ihre Aussichten sehr gute, in sieben anderen berechnen sie ebenfalls zu guten Hoffnungen. Alles in allem wird man annehmen dürfen, daß die Volkspartei in der alten Stärke wieder in den Landtag einziehen und die stärkste Partei bleiben wird.

Weiter sagt die Fr. Ztg. ganz richtig:

Es fehlte die durchschlagende Parole, die Massen begeistert und mit sich fortzieht. Politisch ganz und gar geschulte Menschen brauchen keine zündenden Worte und keinen besonders präparierten Wahlspruch; für sie ergibt sich das politische Handeln im großen wie im kleinen aus ihrer Gesamtanschauung. Aber die Masse der zu geschultem politischen Denken nicht erzogenen Menschen braucht auf ihrem Weg diese Feuerzähle, und darum lichten sich die Reihen, wenn dieser Wegweiser fehlt. Ein nicht zu unterschätzender Nachteil für die Volkspartei waren auch die verhältnismäßig zahlreichen neuen Kandidaturen. . . . Manche unangenehme Erfahrung hätte sich vielleicht vermeiden lassen, wenn immer so gearbeitet worden wäre, als müsse der Wahlkreis in jedem Augenblick neu erobert werden. Trotz mannigfach enttäuschter Erwartung hat die Volkspartei aber durchaus keinen Anlaß zur Verzweiflung; das wird auch der weitere Verlauf der Wahlen zeigen. Aber die gestrigen Wahlen müssen ihr eine Mahnung geben, auf der Hut zu sein und durch verdoppelten Eifer in der Organisation und Agitation verloren gegangenen Boden zurückzugewinnen.

Etwa dieselben Chancen misst das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ der Volkspartei zu und bemerkt dann bezüglich der Deutschen Partei:

„Im ganzen dürften die Hoffnungen, mit denen die Deutsche Partei in den Wahlkampf eintrat, nur in geringem Maße in Erfüllung gehen, und es ist fraglich, ob sie nicht bei einem Zusammengehen mit der Volkspartei bessere Erfolge gehabt hätte.“

Der zweite Wahlgang.

Der nach dem Ergebnis der Hauptwahl in 27 Bezirken notwendig ist, findet 10 Tage nach Veröffentlichung der oberamtlichen Wahlordnung statt. Wie der Sch. M. hört, werden die Nachwahlen zwischen dem 17. und 20. Dezbr. und zwar in der Hauptsache am 18. und 19. Dezember stattfinden. Die Proporzahlen werden voraussichtlich am 9. Januar vorgenommen, die ritterschaftlichen Wahlen für die 1. Kammer sollen etwa Mitte Januar nachfolgen. Eine amtliche Bekanntgabe der Wahltermine wird in den nächsten Tagen erfolgen. Die Einberufung des neuen Landtags ist gegen Ende Januar, etwa in der Zeit zwischen 22. und 28. Januar zu erwarten.

Bei dem zweiten Wahlgang gilt die relative Mehrheit, d. h. derjenige Kandidat, der von allen die meisten Stimmen hat, ist gewählt und es können dabei wieder sämtliche Kandidaten der 1. Wahl, ja sogar neue Kandidaten, auftreten.

Die Wahlsancen.

Die Gesamtziffern, die die Erfolge der ersten und die Aussichten auf den 2ten Wahlgang rechtfertigen, sind in runden Zahlen ausgedrückt vorläufig folgende:

Zentrum	83 000
Volkspartei	73 000
Sozialdemokratie	70 000
Bauernbund	45 000
Deutsche Partei	39 500

Die Volkspartei ist also nur vom Zentrum, das ihr früher gleichstand, überholt. Sie ist immer noch die zweitstärkste Partei des Landes. Die Deutsche Partei ist, sogar mit der Bauernbundsbeihilfe, an die letzte Stelle gerückt. Ohne diesen wäre sie völlig aufgesehen. Die Erbschaft der Deutschen Partei hat überall der Bauernbund angetreten. Die Sozialdemokratie hat um 20 000 Stimmen zugenommen.

Die Volkspartei hat 8 Sitze fest, in 25 Bezirken ist sie am zweiten Wahlgang beteiligt. An erster Stelle steht sie in Ludwigsburg-Stadt, Münsingen, Kirchheim-Teß, Tuttlingen, Calw, Heilbronn-Stadt, Freudenstadt, Ulm-Stadt und Tübingen-Amt. An zweiter Stelle steht sie in Crailsheim, Neuenbürg, Badnang, Göppingen, Balingen, Ulm und Oberndorf. An dritter Stelle steht sie in



Maulbronn, Heidenheim, Reutlingen-Amt, Heilbronn-Amt, Nürtingen, Sulz, Waiblingen und Cannstatt. An vierter Stelle steht sie in Geislingen, besonders eifrig sind die Resultate in Ulm, Ludwigsburg und auch das von Dehringen.

Die Sozialdemokratie hat 5 Sitze sofort erhalten. Bei den Nachwahlen ist sie beteiligt in 18 Bezirken. An erster Stelle steht sie in Cannstatt, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn-Amt, Neuenbürg, Nürtingen und Reutlingen-Amt; an zweiter Stelle in Heilbronn-Stadt, Kirchheim, Maulbronn, Tutzingen, Ulm-Stadt, Waiblingen; an dritter Stelle in Geislingen, Ludwigsburg-Stadt, Oberndorf, Sulz, Tübingen-Amt und Urach.

Die Deutsche Partei hat 8 Sitze fest erhalten. An den Nachwahlen ist sie beteiligt in 10 Bezirken, von denen jedoch die allerwenigsten einen sicheren Erfolg versprechen. An erster Stelle steht die Deutsche Partei bei dem 2. Wahlgang in Geislingen und Maulbronn, an zweiter Stelle in Cannstatt, Freudenstadt, Künzelsau, Ludwigsburg-Stadt, Reutlingen Amt, Tübingen-Amt, an dritter Stelle in Calw, Heilbronn-Stadt.

Das Zentrum hat sich 19 feste Sitze gewahrt, ist aber in Stuttgart mit seinem Zettel durchgefallen. Bei den Nachwahlen ist es nur in 5 Bezirken ernst beteiligt: Künzelsau, Münsingen, Oberndorf, Neckarjahn und Geislingen.

Der Bauernbund schließlich hat 7 Sitze mit Hilfe der Deutschen Partei gehalten und durch die Listenverbindung mit dem Zentrum in Stuttgart noch einen 8. Sitz proffiziert. In 12 Bezirken ist er an der Nachwahl beteiligt. Hierbei steht er an erster Stelle in Crailsheim, Urach, Waiblingen, Waiblingen; in zweiter Stelle in Calw, Künzelsau, Neckarjahn und Nürtingen; in dritter Stelle in Kirchheim, Münsingen und Tübingen-Amt. Es werden ihm nur wenige Sitze hievon sicher zufallen und diese nur mit Hilfe des Zentrums, beziehungsweise der Deutschen Partei.

Die Landtagswahl in Groß-Stuttgart hatte folgendes Ergebnis: Von 51 973 Wahlberechtigten haben 40 600 abgestimmt. Abgegeben wurden für die Sozialdemokratie 117 133 Stimmen, Deutsche Partei 59 315 Stimmen, Volkspartei 36 081 Stimmen, verbundene konservative Partei und Zentrumspartei 31 078 Stimmen. In einzelnen wurden abgegeben für den Wahlvorstand der konservativen Partei 16 527 Stimmen, für den Wahlvorstand der Zentrumspartei 14 651 Stimmen. Die Sozialdemokratie erhält 3 Sitze, die Deutsche Partei, Volkspartei und konservative Partei je einen Sitz. Gewählt sind Gemeinderat Klotz (Soz.) mit 40 365 Stimmen, Buchhändler Fischer (Soz.) mit 19 257, Redakteur Neymann (Soz.) mit 18 095, Oberbürgermeister v. Gauß (Sp.) mit 12 927, Eisenbahnsekretär Baumann (D. P.) mit 11 735, Sekretär Müller (konf.) mit 5940 Stimmen. Die übrigen Kandidaten hatten folgende Stimmenzahl: Gewerkschaftssekretär Reichel (Soz.) 18 802 Stimmen, Verbandsbeamter Knie (Soz.) 11 158, Hofverwalter Häußer (D. P.) 11 085, Fabrikant Kibel (D. P.) 10 341, Rechtsanwalt Bötz (D. P.) 9300, Metzgermeister Häußer (D. P.) 8782, Gemeinderat Boffert (Soz.) 8449, Senatspräsident Dr. Elsäßer (D. P.) 8172, Postunterbeamter Nuber (Sp.) 7068, Postsekretär Graf (Ztr.) 7646, Fabrikant Hegger (Sp.) 5423, Weingärtner und Gemeinderat Stapp (Sp.) 5282, Präzeptor Schairer (Sp.) 5167, Buchdrucker Stähler (Ztr.) 4636, Vätermeister Kälberer (konf.) 3412, Kaufmann Schleicher (konf.) 2562, Kaufmann Schöninger (Ztr.) 2269, Schuhmachermstr. Bär (konf.) 1756, Mittelschullehrer Dietrich (konf.) 1704, Weingärtner Kurz (konf.) 1153 Stimmen.

Es sind nunmehr gewählt: 19 Kandidaten des Zentrums, 8 Kandidaten der Deutschen Partei, 8 Kandidaten der Volkspartei, 5 Sozialdemokraten und 8 Kandidaten des Bauernbundes. Der heute gewählte Sekretär Müller dankt seine Wahl der verabredeten Verbindung des Zentrums und der Konservativen.

Alsfeld, 6. Dez. Ein festlicher Tag liegt hinter uns. Die Einweihung unserer neuen Kirche in Anwesenheit des Königs und der Königin. Zu dem Fest waren von allen Seiten, besonders auch von Heilbronn, viele Menschen herbeigeströmt, die das Königspaar, das mit Sonderzug um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags eintraf, auf der Fahrt zur neuen Kirche lebhaft begrüßte. Nach der eigentlichen Einweihungsfeier besichtigte der König und die Königin das Rathaus, wo auch ein kleiner Imbiß entgegengenommen wurde. Die Rückfahrt des Königspaares erfolgte Nachmittags 2 Uhr 10 Minuten. An der Feier nahm auch Oberbürgermeister Dr. Gabel-Heilbronn teil. Der König hat aus Anlaß der Einweihungsfeier eine Reihe von Auszeichnungen verliehen, so dem Oberamtmann Zimmermann in Besigheim den Titel und Rang eines Regierungsrats, dem Pfarrverweser Lempp in Alsfeld und dem Bezirksnotar Woff in Lauffen a. N. die Karl-Olga-Medaille in Silber, dem Bauwerkmeister Georg Günther in Murr und dem Kirchenpfleger und Gemeinderat Conrad in Alsfeld die Karl-Olga-Medaille in Bronze. Die weltliche Feier fand nach Abfahrt des Königspaares im Gasthof zum Hirsch statt, wo die Hoffnungen und Wünsche, die sich an das neuerstandene Alsfeld knüpften, in manchem schönen Wort zum Ausdruck kamen.

Ulm, 6. Dez. Am Montag wurde in Neu-Ulm mit der Niederlegung der Festungsumwallung begonnen. Vorerst wird ein Durchbruch neben dem Eisenbahntunnel ausgeführt, durch welchen eine direkte Verbindung der Bahnhofstraße mit der äußeren Wallstraße hergestellt wird. Die städtischen Kollegien begingen den für die Weiterentwicklung der Stadt hochwichtigen Tag durch eine Festigung. — Wie verlautet, ist Regierungsrat Dr. Gugel bei der Kreisregierung hier zum Nachfolger des kürzlich pensionierten Regierungsrats Rau bei der Gebäudebrandversicherungsanstalt in Stuttgart ernannt worden.

In Unterhauigkeit bei Liebenthal sind die Anwesen des Bauern Kusterer und des Hirschwirts niedergebrannt. Der Schaden ist groß. Brandstiftung wird vermutet.

In Gmünd wurden wegen Vergehens gegen § 173 St. G. B. vier verheiratete Männer (ein Bauunternehmer und drei Arbeiter von ihm) durch die Polizei verhaftet. Es sollen noch mehrere Männer, welche bei dem Unternehmer in Arbeit standen, als Mitschuldige in Betracht kommen.

Beim Weinholen stürzte am Donnerstag Vormittag ein in der Brauerei zum Aler in Geislingen dienendes Mädchen die Kellertreppe hinab und erlitt anscheinend nicht unerhebliche Verletzungen in der Gegend des Rückgrats. Welche Folgen der Sturz haben wird, läßt sich noch nicht feststellen.

Gerihtsjaal.

Ulm, 7. Dez. Das Schwurgericht verurteilte heute die 22 Jahre alte Bauerstochter Marie Frank von Weisheim, Dtl. Kirchheim, die in der Nacht zum 30. Okt. ihr auferheldich geborenes Kind während oder sofort nach der Geburt durch Erdroffeln tötete, unter Annahme milderer Zustände zu 4 Jahren Gefängnis.

Köln, 6. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Kölner Schwurgericht wurde der Schutzmann Weiß, der gelegentlich eines Krawalls zwischen Arbeitern und Schulplätzen im Vorort Bickendorf den Arbeiter Berntgen erschoss, auf Antrag der Staatsanwaltschaft freigesprochen. Die Angelegenheit erregte damals großes Aufsehen. Der Angeklagte behauptet, daß die Waffe beim Ringen sich selbst entladen hätte.

Auß und Wissenschaft.

Tübingen, 7. Dez. Im laufenden Semester wird die Universität von 1522 immatrikulierten Studierenden besucht, gegenüber 1536 im Wintersemester des Vorjahrs. Mit 63 Hörern beträgt die Gesamtfrequenz 1585.

Fernmistes.

Die kriminalpolitische Bedeutung der Presse. In einem sehr lesenswerten Aufsatz von Prof. Theodor Lipps über den Begriff der Strafe (Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafreform, 3. Jahrgang, 5./6. Heft) findet sich folgende Ausführung: „Daß überhaupt die Rechtsordnung geschützt werden muß, ist die selbstverständliche Sache von der Welt. Und der Staat ist natürlich derjenige, der sie schützen muß. Und auch dies ist selbstverständlich, daß der Staat dies tun durch Androhung eines Uebels für den Fall der Zuwiderhandlung. Und diese Drohung muß dadurch als ernst gemeint sich ausweisen, daß gegebenenfalls das Uebel tatsächlich verhängt wird.“

Dazu bemerkt Dr. Kullmann in der Frankfurter Zeitung. Diese Worte legen die Frage nahe: Auf welchem Wege kommt der Allgemeinheit die Strafandrohung zur Kenntnis? Die Strafandrohung ist enthalten im Strafgesetz. Das Strafgesetz ist erläutert durch Wissenschaft und Praxis. Wer kennt das Strafgesetz, die Lehrbücher, die Zeitschriften, die Gerichtsentscheidungen? Einige Juristen. Ist es da nicht eine Grausamkeit, von der Fiktion auszugehen, daß jedermann die staatlichen Strafandrohungen kenne? Darauf ist zu antworten, es gibt allerdings Fälle, in denen Leute Strafbares begehen, im Glauben es sei erlaubt. Aber diese Fälle bilden glücklicherweise eine Ausnahme. Im allgemeinen weiß ein erwachsener Mensch, was strafbar ist. Diese Tatsache hat auf den ersten Blick etwas Erstaunliches. Die Strafbarkeit einer Handlung ist durchaus nicht „selbstverständlich“, sie folgt keineswegs aus den Geboten der Moral der Religion u. d. Das zeigt schon der Umstand, daß in dem einen Kulturland manches strafbare ist, was in einem anderen Kulturland erlaubt, — man denke an die Strafbarkeit des Selbstmordversuchs in England —, das zeigt ferner der Umstand, daß heute durch ein neues Gesetz unter Strafe gestellt ist, was gestern noch nicht bestraft wurde; man denke an das neue Weingesez. Woher seht also die Kenntnis des Strafrechts in der Allgemeinheit?

Ich hoffe keine Dinsenwahrheit auszusprechen, wenn ich sage, daß diese Kenntnis im wesentlichen durch die Presse vermittelt wird. Wie mancher mag am Kaffeetisch sich sagen, die Zeitungsberichte über Gerichtsverhandlungen seien lediglich zur Unterhaltung des Lesers da! Wie mancher mag am grünen Tisch auf den Berichterstatter blicken als eine Persönlichkeit, die froh sein muß, wenn man sie im Gerichtssaal duddet! Es ist also auch gewiß nicht zwecklos durch den Hinweis auf die kriminalpolitische Bedeutung dieser Berichte zu der Verbreitung der Erkenntnis beizutragen, daß die Presse hier einen der wichtigsten Staatszwecke nicht nur fördert, nein, daß sie zu seiner Erfüllung geradezu unentbehrlich ist, daß die Erfüllung auf anderem Wege garnicht erreichbar wäre. Es würde nämlich z. B. nicht einmal genügen, wenn einem jeden in der Elementarschule die Strafankündigungen gelehrt würden. Abgesehen davon, daß das nötige Verständnis für diese Dinge nur bei Erwachsenen vorausgesetzt werden kann, bleibt auf diesem Wege noch ein von Lipps aufgestelltes Erfordernis ganz unberücksichtigt: „Die Drohung muß dadurch als ernstgemeint sich ausweisen, daß gegebenenfalls das Uebel tatsächlich verhängt wird.“ Und von der Verhängung dieser Uebel erfährt man eben in der Regel nur durch die Presse, sei es mittelbar, sei es unmittelbar.

Angelo Castioni.

Aus London wird der Tod des Bildhauers Angelo Castioni (Schweiz, Kr. Tessin) gemeldet. Castioni hat in der Tessiner Revolution eine Rolle gespielt. In dieser Revolution vom 11. September 1890 ist in Bellinzona und Lugano von den Liberalen ein Anschlag gegen die konservative Regierung ausgeführt und diese gestürzt worden. Den Grund dazu bildeten Wahlstreitigkeiten und Wahlungsrechtigkeiten. Am genannten Tag waren die Liberalen vor das Regierungsgebäude in Bellinzona gezogen, hatten das Tor zerrammert und der Bildhauer Castioni hatte den Staatsrat Rossi, der der Schar den Eintritt wehren wollte, durch einen Schuß niedergestreckt. Castioni floh und entkam nach England. In Lugano hatte eine andere Schar Verschwörer den Regierungspräsidenten Respini gefangen genommen. Es bildete sich eine provisorische Regierung, geführt von dem jetzigen Sänderat Simoni und dem derzeitigen Nationalrat Manzoni. Der Bund entsandte Militär; es

gelang glücklicherweise, ohne weiteres Blutvergießen, zu vermitteln. Es wurden 21 Teilnehmer vor die eidgenössischen Räte gestellt, 20 freigesprochen und Castioni, den England nicht auslieferte, in contumaciam zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Castioni kehrte nicht mehr nach der Schweiz zurück.

Von einem „idealen“ Dienstmädchen

erzählt der Berliner Börsen-Courier nach dem Newyorker New Monthly Magazine folgende Geschichte: Einer Hausfrau bietet sich eine bescheiden auftretende junge Dame als Dienstmädchen an.

„Können Sie kochen?“ fragte die Hausfrau.
„Ja, gnädige Frau, alles, was Sie wünschen.“
„Waschen?“
„Ja, gnädige Frau.“
„Wieviel Freistunden in der Woche möchten Sie haben?“

„Gar keine, gnädige Frau.“
„Wie oft könnten Sie das Küchengefäß gründlich putzen?“
„Zweimal wöchentlich.“
„Und die Fenster?“
„Jeden Dienstag.“
„Sind Ihnen Kinder unangenehm?“

„Im Gegenteil, gnädige Frau.“
„Wie lange waren Sie bei Ihrer letzten Herrschaft?“
„Vier Jahre.“
„Und warum gehen Sie weg?“
„Weil die Herrschaften nach Europa übersiedeln.“
„Wieviel Lohn beanspruchen Sie?“
„Monatlich 20 M.“
„Wann können Sie kommen?“
„Sofort.“

Die Gnädige ist überglücklich. In diesem Augenblicke stürzt in größter Aufregung ein Irrenhauswärter ins Zimmer und ruft: „Gott sei Dank, da habe ich sie ja wieder!“ Das ideale Dienstmädchen wird in die Braungasse gesteckt und abgeführt.

Betteres.

— Lehrer: „So, nun bildet einmal einen Satz, in dem das Wort allmählich vorkommt.“ (Die ganze Klasse schweigt, nur der kleine Hans hebt schüchtern den Finger in die Höhe). Lehrer: „Das freut mich, Hans, daß Du es kannst, beschäme Deine Mitschüler und sage es ihnen.“ Der kleine Hans: „Unse Kartoffeln sind all mehlig.“

— Vorsichtig. Mutter (zu ihrer Tochter, als der Besuch des Bräutigams angemeldet wird): „Kätche, nimm die Pantoffel da rasch weg!“

— Aus den „Lustigen Blättern“. Passende Dekoration. „Durchlaucht, dort der Kommerzienrat hat jetzt schon vier Töchter an Offiziere verheiratet! Jede hat eine halbe Million mitbekommen. Der Mann müßte eigentlich auch einmal eine Auszeichnung bekommen.“ — „Eine Auszeichnung? Im, lieber Baron, wie wäre es mit der Rettungsmedaille?“

— Häuslicher Disput. Sie: Und die Frau ist und bleibt allemal die Krone der Schöpfung. — Er: Ne, der stimmt nich. Seh mal, de scheensten Sachen uf der Welt, allens was leuchtet und stichlich macht, sind doch männlich. Zum Beispiel: der Jas, der Seidel, der Siehjarr'n!

Die drei Funken.

Auf einem Telegraphendraht trafen sich bei ihrem Blitzzug durch die Welt drei Funken.

„Wohin des Wegs?“ fragte der erste.
„Ich habe Eile“, erwiderte der zweite, „denn ich will eine Botschaft der Freude über die Erde tragen.“
„Dennoch werde ich dich überholen“, sagte der andere, „denn ich trage unter meinen blühenden Schwingen eine neue Wahrheit, welche die Welt erobern soll.“
„Ich aber überhole euch beide“, sagte der dritte Funke, als er an ihnen vorüberflog.

„Und warum glaubst du das?“
„Weil ich eine Verleumdung durch die Welt trage.“
Und ehe die anderen zwei Funken noch die Antwort fanden hatte der dritte schon den ganzen Gürtel der Erde umwandert. Oskar Blumental.

Das Glück. *)

Der hat das Glück nicht, der es träumt, Glück ist nicht Traum, ist Tat und Leben, Ein Strom, der frisch aus Ufer schäumt, Kein Waldteich, poesieumgeben.

Glück ist kein Garten Rosenraut, Darin wir wandeln mit Behagen. Glück ist ein Aker tiefbebauet, Dahin wir Korn um Korn getragen.

Ginst träumt auch ich in schlaffer Ruh Vom Glück, das säumte zu erscheinen. Dann schlug ich auf die Schollen zu, Und sieh, da wuchs es aus den Steinen.“

*) Aus einem jeden erschienen Gedichtband „Auf Sonnenwegen“ von Edouard Blüth-Hauswirth, einer Schweißerin, (Zürich, Erb. Richter).

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn. Bericht über den Vedermarkt am 4. Dechr. 1905. Die Zufuhren zum Markte betragen ca. 80 000 Kg. Käufer waren in Menge anwesend, so daß es schien, als ob dieser Markt der bedeutendste im ganzen Jahre werden wollte. Anfangs ging der Verkauf flott, nach und nach aber trat, begründet mit dem Einlen der Viehpreise, ein Rückgang im Preisangebot ein, so daß die Verkäufer, die noch mit hohen Rohwarenpreisen rechnen müssen, ihre noch selbsten Fabrikate um Verluste zu vermeiden, zurückzogen. Dadurch blieb die Hälfte des zugeführten Leders unverkauft. Es wurden verkauft und amlich verworfen: 1. Sohl- und Bacheleder 5479 Kg., 2. Schmal- und Wildleder 25 610 Kg., 3. Feigleder 690 Kg., 4. Kalbleder 688 Kg. zusammen 37 887 Kg. mit einem Gesamtumsatz einschließlich Schafleder und Rohware von 106 000 M. Der nächste diesige Vedermarkt findet am Dienstag, den 19. Februar 1907 statt. Vor dem Markte kann schon Leder ohne Vergütung eingelagert werden.

Verichtigung.

* In dem Bericht vom Donnerstag betreffend Feststellung des Etats möchten wir folgenden Satz richtigstellen: „Bzgl. des Schlachthauses stellen sich die Ausgaben auf ungefähr 4000 Mark, die Einnahmen auf ungefähr 1500 M.“

Diese Summen betreffen nicht das ganze Schlachthaus sondern nur die Rühlanlage.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Den Freunden eines ausgiebigen aromatischen Tees kann der bekannte Mentha-Ceylon-Tee nicht genug empfohlen werden. 1/2 Pfd. engl. à 55, 75, 95 und 1.15. In Wildbad nur bei der Firma

Anton Heinen.

Kleinkinderschule.

Am Thomasfeiertag möchten wir unseren Kleinen wieder die übliche Christbescherung bereiten. Für Geld- und sonstige Gaben hierfür wären wir sehr dankbar; solche in Empfang zu nehmen sind gerne bereit Frau Stadtschultheiß Bähler, die Kinderschwestern, Postmeister Hermann und Stadtpfarrer Auch.

Hotel Palmengarten.

Halt! Zum Tottachen! Halt!

Am Sonntag den 9. Dezember, nachmittags von 3 Uhr und abends von 8 Uhr ab

großes Konzert der Schweizer Singspieltruppe.

Eintritt 20 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

die Direktion.

Frau Dr. med. Jeschko, Frauenärztin

(in der Schweiz approb.)

leitende Ärztin an der Kuranstalt in **Konstanz.**

Tägermoosstraße 7.

Beste Kurfolge bei fast allen Krankheiten, speziell bei **Frauenkrankheiten** unter möglichster Vermeidung von Operationen u. Ringbehandlung, **Blutarmut, Bleichsucht, Nervenleiden, Magen-, Darmleiden, Herz-, Lungen-, Nieren-, Blasen- und Leberleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias** etc.

Sprechzeit: täglich von 2-5 Uhr nachmittags, Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Tägermoosstraße 7, Konstanz.

Prospekte, sowie Auskunft durch die Direktion Th. Liebert.

Bequem und rasch, nur durch Zufuhr von Wasser, lassen sich mit



in Würfeln zu 10 Pfg. 2 Teller wohlgeschmeckender Suppe herstellen. Sie enthalten bereits alles Erforderliche; man darf weder Fleischbrühe dazu verwenden noch Salz hinzufügen. In frischer Ware und großer Sortenauswahl stets vorrätig bei **Carl Wilhelm Bott.**

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenleiden, Keuch- und Stiechhusten (blauer Husten bei Kindern) ist der sofortige Gebrauch des seit 40 Jahren rühmlichst bekannten echten

Rheinischen Trauben-Brust-Honigs

als rein diätisches Haus-, Genus-, Nähr- u. Kraftmittel ersten Ranges dringend anzupfehlen. à Fl. 1, 1/2 u. 3 Ml. Preisfl. 0.60.

Anton Heinen, Pforzheim und Wildbad.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Kunststicken, sowie alle

Zubehör- und Ersatzteile

für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt

Hch. Bott.

100 Weihnachts-Zigarren umsonst.

Damit Sie meine Spezialmarke „Her damit“ kennen lernen, gebe diesmal statt 200: **300** Stück für 8 Mark 70 Pfg. An alle Kunden ohne Nachn. Jedermann der in 10 Tagen bestellt, erhält außerdem noch 100 Stück Zugabe. **A. Kaufmann, Hamburg 1.** Garantie: Reellität.

Fabrik-Versteigerung.

Nächsten Montag, vormittags von 9 Uhr an, wird die Fabrik des **Friedrich Citel**, Dienstmanns, in dessen Wohnung öffentlich versteigert, wobei vorkommt: 2 Kleiderkästen, Kommode, Tische, Stühle, Nachttischchen, Betten, 1 Regulator, 1 Küchenschrank mit Glasaufsatz, Küchengerät, Fässer und Verschiedenes. **Waffenrichter Gutbub.**

Hängelampe

mit Fächerschirm und Prismenbehang ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. [368]

welche ihrer Einbindung entgegensehen, finden gute freundliche u. sehr billige Aufnahme bei Frau **Fätki**, Gebamme, zum „Bellevue“, **Ro-manshorn** a. Bodensee.

Paniermehl

empfehlen **Bäcker Bechtle.**

Prima Schwarzwälder Delikatesz-Rauchfleisch

in abgepackten Stücken empfiehlt billigst **Herm. Großmann,** Telefon 28, Delikatessen.

Sämtliche Backartikel

in bester Ware empfiehlt **C. W. Bott.**

Backartikel

in bester Qualität **Lebkuchen u. Sprengerlesemehl, Mandeln, Haselnüsse, Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Citronat, Orangeat, Feigen, Birnschnitz, Zwetschgen, Back- u. Blütenhonig, sämtliche Sorten Zucker, Gewürze, Citronen** etc. empfiehlt **G. Lindenberger,** vorm. F. Junf.

Mandeln und Nüsse werden auf Wunsch gemahlen.

Schweineschmalz

empfehlen **Chr. Bott.**

Im Weißnähen

empfiehlt sich bestens **Frau Gang,** Straubenberg.

Für kommende Bedarfszeit empfehle ich die in meinem Hause eröffnete

Spezerei- und Eierhandlung,

meist täglich frischer Butter. **Wilh. Wurz,** Wildbad, Obmenbergstr.

NB. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß fortwährend auch Eier bei Frau **Rieginger** hinter der alten Linde für mich verkauft werden.

Bestellungen auf junge fette Ulmer Gänse

auf Weihnachten nimmt entgegen **Hermann Kuhn.**

MAGGI

empfehlen **Chr. Bott.**

Sämtliche Backartikel

zu den billigsten Preisen. Bitte meine Schaufenster-Auslagen zu besichtigen.

J. Honold, Telefon Rgl. Hoflieferant, 45. König-Karlstr. 81.

Frische selbstgemachte Eier-Nudeln

sind stets zu haben bei **Bäcker Ziesle.**

Frische Kieler Bücklinge,

sowie echte **Kieler Sprotten**

sind eingetroffen bei **J. Honold,** Rgl. Hoflieferant.

Evang. Gottesdienste

2. Adventsfeiertag. Predigt vorm. 10 Uhr: Stadtpfarrer Auch. Christenlehre mit den Söhnen nachm. 1 Uhr: Stadtvikar Dr. Baur. Bibelstunde in der Kleinkinderschule abends 7/8 Uhr: Derselbe.

Geld!!!!

verlieren Sie, wenn Sie mit säurehaltigen Schmiermitteln Ihre Schuhe und Lederzeug behandeln. Nehmen Sie „**Unisol**“ à 20 Pf für Ihre Schuhe, es erhält dieselben immer weich, geschmeidig und wasserdicht und ist garantiert säurefrei. Zu haben à 20, 75, 1.20, 2.—. Drogerie **Anton Heinen.**

Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung, **Kinder-Rittel,** gut und schön gestrickt, empfiehlt **Emilie Beck.**

Im Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die **Obige.**

E. Reinhold, Pforzheim

westliche Karl-Friedrichstr. 96

empfiehlt als

passende Weihnachtsgeschenke

große und kleine **Möbel** aller Art

als:

Büffet, Schreibtische, Spiegel, Bücherschränke, Vertikow, Divans, etc.

Näh-, Servier-, Rauch- u. Bauertische, Klappstühle, Hausapotheken, Schlüssel-Schränkchen etc.

Spiegel und Stühle aller Art.

Kredit erhält Jedermann.

Versand auch nach auswärts.

Auf bequeme Abzahlung!

Komplette Ausstattungen.

Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Vertikows, Spiegelschränke, Sofas, Kanapees

Anzahlung nach Ueber-einkunft.

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen, Damen-Jackets, Damen-Kostüme, Damen-Blusen

Anzahlung nach Ueber-einkunft.

Einzelne Möbel.

Julius Ittmann Nachf.

Pforzheim

westliche Karl Friedrichstr. 42.

Telephon 1396

Telephon 1396

Sonntags bis abends geöffnet.

